

Lübecker Volksbote.

Organ für die Interessen der werththätigen Bevölkerung.

Telephon Nummer 419.

Mit der illustrierten Sonntagsbeilage „Die Neue Welt“.

Telephon Nummer 419.

Der „Lübecker Volksbote“ erscheint täglich Abends (außer an Sonn- und Festtagen) mit dem Datum des folgenden Tages und ist durch die Expedition, Große Allee 16/17, und die Post zu beziehen. Preis vierteljährlich M. 1,40. Monatlich 55 Pfg. Postzeitungsnummer Nr. 4089 a 8 Nachtrag.

Die Anzeigengebühr beträgt für die vierspaltige Zeile oder deren Raum 15 Pfennige, für vierstellige, Arbeits- und Wohnungsanzeigen u. s. 10 Pfennige, auswärtige Anzeigen 20 Pfg. Inserate für die nächste Nummer müssen bis 9 Uhr Morgens in der Expedition abgegeben werden.

Nr. 238.

Sonnabend, den 10. Oktober 1896.

3. Jahrgang.

Hierzu eine Beilage.

Die zweite Moral.

Wieder einmal, so lesen wir in der „Berl. Volksztg.“, ist vor Gericht der wunderliche, aller Gerechtigkeit in's Gesicht schlagende Zustand grell beleuchtet worden, daß in unserem Staatsleben zweierlei Moral Gültigkeit beansprucht: eine beißende Satire auf die Behauptung, daß es in einem „christlichen Staate“ nur eine Moral gebe, nämlich die, welche aus dem christlichen Sittengesetz abzuleiten sei.

Vor dem Landgericht in Königsberg hatte sich der Regierungsdirektor Alfred v. Wolfmann wegen Ueberbringung der bekannten Pistolenforderung im Auftrage des Regierungsdirektors Umpfenbach an den Amtsgerichtsrath Alexander in Sachen der Börsengarten-Affäre zu verantworten. Nach seiner Personalien befragt, erklärte der Angeklagte, daß er am 12. April 1879 in Halle a. S. geboren sei. Er ist einmal wegen Verleumdung und Sachbeschädigung verurtheilt. Der Eröffnungsbeschluss ging dahin, daß der Angeklagte hinreichend verdächtig erscheine, am 12. Juni 1896 den Auftrag zu einer Herausforderung zum Zweikampf mit tödtlichen Waffen übernommen und ausgerichtet zu haben. Er ist deshalb, wie bekannt, zu drei Tagen Festungshaft verurtheilt worden.

Der Vertreter der königlichen Staatsanwaltschaft, Staatsanwalt Dr. Casper, bemerkte in seinem Plaidoyer, bei der Festsetzung der Höhe der Strafe müsse davon ganz abgesehen werden, welche Folgen sich durch die Herausforderung innerhalb der Kreise der Blüthenerschaft entsponnen haben; es sei vielmehr zu berücksichtigen, daß der Angeklagte das ihm angetragene Amt eines Kartellträgers sichtlich nicht habe ablehnen können. Ergänzend führte der Angeklagte aus, er sei „moralisch verpflichtet“ gewesen, die Forderung zu überbringen.

Hiernach ist also ein königlich preussischer Beamte nach dem Urtheile eines anderen königlich preussischen Beamten „sichtlich-weise“ nicht in der Lage gewesen, das Amt eines Kartellträgers abzulehnen, und nach dem eigenen Urtheile desselben königlich preussischen Beamten ist er „moralisch verpflichtet“ gewesen, eine Gesetzesübertretung, wie sie das Kartelltragen darstellt, zu begehen. Es ist diese Berufung auf eine besondere Schicklichkeit oder auf eine besondere Moral nichts Neues, und es lohnt sich nicht, viel Aufhebens davon zu machen, wenn man nicht endlich die Frage in ihrem Kern erfassen möchte, um dem Spiel mit der doppelten Moral im Staatsinteresse ein Ende zu machen.

Im Ernst kann es doch nur eine Moral geben für einen Staatsbürger, zumal für einen solchen, der als Beamter die Gesetze und die Autorität des Staates mit besonderem Nachdruck zu wahren hat. Diese eine Moral kann nur die sein: unter allen Umständen den Gesetzen gehorchen zu sein. Wir, von unserm Standpunkt aus, können uns nichts Schicklicheres, wir können uns auch nichts Moralischeres denken.

Giebt es aber wirklich eine außerhalb des Gesetzes stehende „Schicklichkeit“ eine außerhalb des staatlich anerkannten Rechtes stehende Moral, so ist es ein unhaltbarer, alle Achtung vor dem Rechte und der Staatsautorität untergrabender Zustand, daß diese zweite Moral nicht längst zum Gesetz erhoben wird, damit man dem Volke nicht das Schauspiel biete, daß die Gesetze nur für einen Theil des Volkes volle Gültigkeit haben, für einen anderen Theil aber eine besondere Moral, eine besondere Schicklichkeit die Gesetze aufhebe. Denn mit unerbittlicher Konsequenz wird sich ergeben, daß jede Achtung vor dem Gesetz und vor der Autorität des Staates im Volke untergraben werden muß, wenn hierin nicht Wandel geschaffen wird. Durch Umsturzvorlagen und ähnliche Mittel kann dieser Entwicklung natürlich nicht vorgebeugt werden.

Man entschieße sich vielmehr, um behufs Vermeidung politischer Rechts- und moralischer Verwirrung des Volkes den existierenden Zustand zu codifizieren, zu der gesetzgeberischen That, auszusprechen:

„Die Rechtsgleichheit wird aufgehoben. Man untersteht Deutsche, die die Gesetze strikt zu befolgen haben, und solche, die aus Schicklichkeitsgründen und besonderen

moralischen Verpflichtungen von der strikten Befolgung derselben erlunden sind. Namentlich ist gegenüber den Strafbestimmungen über den Zweikampf und die Kartellträgerei scharf zu unterscheiden zwischen satisfaktionsunfähigen und satisfaktionsfähigen Deutschen. Kein satisfaktionsfähiger Deutscher darf sich der moralischen Verpflichtung, sich über die Gesetze betr. den Zweikampf und die Kartellträgerei hinwegzusetzen, entziehen. Der Versuch ist strafbar.“

Die Hüter von Ordnung und Sitte, welche fortgesetzt über die Erschütterung der Autorität der Gesetze klagen, werden selbst einsehen, daß diese Codifizierung der Moral mit dem doppelten Boden für die zweierlei Klassen der Bevölkerung, die Satisfaktionsfähigen und die übrige Menschheit, bei Weitem vorzuziehen ist dem gegenwärtigen Zustande, der das Volk zum unendlichen Schaden für die Staatsidee notwendigerweise in dem Glauben beirren muß, daß neben der Moral, die ihren Ausdruck in den Gesetzen findet, eine andere Moral, welche „Standespersonen“, Reservoffizieren und anderen „satisfaktionsfähigen“ Staatsbürgern die Verschonung des Gesetzes besichert, schlechterdings nicht existieren dürfte.

Politische Mundschau.

Deutschland.

Ausdehnung des Krankenversicherungs-Gesetzes auf die Dienstboten. Die „Nordd. Allg. Ztg.“ schreibt: Der Reichstag hat im ersten Abschnitt der laufenden Session gelegentlich der Verathung des bürgerlichen Gesetzbuchs einen Antrag des Abg. Mier auf Ausdehnung des Krankenversicherungs-Gesetzes auf die Dienstboten mit 189 gegen 25 Stimmen abgelehnt. Damit war auch eine in der Richtung dieses Antrages zielende Petition der vereinigten deutschen Gastwirthe erledigt. Auf Antrag der Ortskrankenkasse der Gastwirthe zu Berlin, der Thüringer Ortskrankenkassen und der vereinigten Ortskrankenkassen Elsaß-Lothringens hat die Jahresversammlung des „Centralverbandes von Ortskrankenkassen im Deutschen Reich“ beschlossen, diese Petition erneut beim Reichstage einzubringen. Gleichzeitig hat der genannte Centralverband die Einreichung einer Petition an den Reichstag beschlossen, in welcher die Aufhebung aller Betriebs-, Fabrik-, Bau-, Zimmungs- und Hilfskrankenkassen und Anerkennung der Ortskrankenkassen als alleinigen Träger der Krankenversicherungsversicherung verlangt wird.

Eine für die Steuerzahler interessante Nachricht telegraphirte vorgestern Pirich's Bureau aus Berlin:

„Wir erfahren zuverlässig, daß der Kaiser bei seiner Anwesenheit zur Enthüllung des Kaiser Wilhelm-Denkmals an der Porta Westphalica am 18. Oktober das Stabtablissement in Krupp in Essen besuchen wird. Der Kaiser wünscht hauptsächlich einige Neuerungen an Geschützen zu besichtigen. Der Kaiser reist infolge. Empfangsfeierlichkeiten finden nicht statt.“

Milliarden verschlingt das Heeresbudget, die Fortschritte der Waffentechnik stellen immer neue Ansprüche an den gemeinen Säckel, und die häufigen Wechsel in der Ausrüstung kosten Millionen und abermals Millionen. Man kann sich also auf neue Vorlagen, auf neue Forderungen des Militarismus gefaßt machen. Nicht aus der Privatschatulle der regierenden Herren, sondern aus den Groschen des arbeitenden Volkes, um die es durch Lebensmittelfteuern gezehlet wird, wird der Milliardenhaushalt der Heeresverwaltung bestritten.

Bund der Landwirthe und Vereinsgesetz. Wie der „Berl. Ztg.“ als verbürgt mitgetheilt wird, hat die Denunziation Bebel's gegen den Bund der Landwirthe wegen Verletzung des Vereinsgesetzes infolgedessen Erfolg gehabt, als die Staatsanwaltschaft auf eine nähere Prüfung derselben eingegangen ist. Es haben Vernehmungen von Vorstandsgliedern des Bundes stattgefunden, die Organisation des Bundes soll sich jedoch als übereinstimmend mit dem Vereinsgesetz erwiesen haben. — Ist die letztere Behauptung zutreffend, so darf man auf die nähere Begründung gespannt sein. Nach dem, was öffentlich über Organisation und Agitation der Bündler bekannt ist, läßt sich dieselbe mit dem bekannten § 8 des Vereinsgesetzes noch viel weniger vereinbaren als diejenige der Sozialdemokratie.

Postkasernen. Von den Postunterbeamten auf dem Lande war vielfach über den Mangel an Wohnungen geklagt worden. Der Staatssekretär des Reichspostamts hat deshalb der „D. Tagesztg.“ zufolge angeordnet, daß

die Reichspostverwaltung überall, wo sich ein Mangel an Wohnungen für Unterbeamte auf dem Lande fühlbar macht, mit dem Bau eigener Wohnhäuser vorgehen soll. Die Miethe soll den Betrag des Wohnungszuschusses für den betreffenden Ort nicht übersteigen.

Genosse Kohn, verantwortlicher Redakteur der Magdeburger „Volksstimme“, ist inhaftiert worden. Montag Mittag hatte Genosse Kohn vor dem Amtsgericht Vernehmung; er ist seitdem nicht zurückgekehrt. Wir zogen, so schreibt unser Bruderblatt, Erfindungen ein und erfuhr, daß unser Genosse wegen der beabsichtigten Artikel (angebl. Majestätsbeleidigung) in Untersuchungshaft genommen ist. Wie bei Varnhäuser, Schröter, wird auch bei Kohn angenommen sein, die zu erwartende hohe Strafe rechtfertige die Inhaftierung. Daß Mordverdacht die Inhaftierung begründet, bezweifeln wir. Kohn ist verheiratet, hat einen eigenen Hausstand; auch ist seine Frau im schwangeren Zustande. Frau Kohn ist von der Inhaftierung ihres Mannes seitens der Behörde nicht benachrichtigt worden. Sie harret Mittags und Abends vergeblich auf die Ankunft ihres Mannes. Wir bezweifeln die Verurtheilung. Die angebliche Verleumdung des Kaisers durch Wiedergabe der Begründung beruht auf einem Druckfehler, worauf wir erst aufmerksam wurden durch die Beschlagnahme. Inwiefern durch die Besprechung einer Jagd der Kaiser beleidigt sein soll, entzieht sich unserer Beurtheilung. Wir haben unseren Rechtsbeistand beauftragt, die Haftentlassung unseres Genossen zu beantragen.

Billiges Geld für die Landwirthe. In der letzten Versammlung des rheinisch-westfälischen Sparcassenverbandes theilte ein Redner zur Illustration der Konkurrenz, welche die Rheinische Landesbank den Sparcassen durch billige Darlehen mache, folgenden Vorfall aus den letzten Tagen mit, der wohl nicht einzig dastehen würde. Ein reicher Grundbesitzer ließ sich von der Landesbank eine Hypothek zu 3 1/2 pCt. geben und vertheilte dieselbe unter nothleidende Grundbesitzer zu 5 pCt.!

Ein Stephan'scher Sozialpolitiker. Im Reich des Herrn v. Stephan hat der Name des Oberpostdirektors Hef in Karlsruhe einen guten Klang. Herr Hef hat sich stets durch eine energische Verfolgung des Verbandes deutscher Post- und Telegraphenassistenten ausgezeichnet; jetzt hat er einen Hauptschlag gewagt, schade nur, daß er vorbeigegangen ist. In der Bezirksverfügung der Oberpostdirektion in Karlsruhe Nr. 7 für August wurde angeordnet, daß an dem Geburtstag des Großherzogs alle badischen Postanstalten des Bezirks Sonntagsschließung abzuhalten hätten. Anscheinend, um festzustellen, inwieweit obige Verfügung zur Durchführung gekommen, wurde von unbekannter Seite an Beamte des Bezirks eine Anfrage gerichtet, ob wirklich am 9. September voller Sonntagsdienst abgehalten sei; die Antwort war unter Chiffre erbeten, um etwaigen Lockspitzereien vorzubeugen. Schon am 12. September erschien folgende Verfügung des Oberpostdirektors, der den Brief demnach also doch erhalten hatte:

Von einem Beamten meines Bezirks ist mir das in Abschrift hier beiliegende Schreiben zur Verfügung gestellt worden, in welchem um Auskunft über die Gestaltung des Dienstes der Beamten und Unterbeamten am 9. September, dem Geburtstage Sr. Maj. Hoheit des Großherzogs von Baden, ersucht wird. Da das Schreiben heftigst ist, so darf angenommen werden, daß dasselbe auch anderen Beamten zugegangen sein wird. Die Abschriften in diesem Cirkular und die drei Nummern als Unterschriften deuten darauf hin, daß dasselbe aus jenem Kreise stammt, welcher Unbotmäßigkeit und Ueberhebung, freche Verhöhnung der Vorgesetzten und unbenhagte Kritik der Verwaltungsmethoden für berechtigte Vertretung seiner Interessen hält und alle diejenigen, welche sich aus Ehr- und Pflichtgefühl als treue Beamte fernhalten, verfolgt und boykottirt.

Es unterliegt keinem Zweifel, daß das Cirkular Stoff zu einer neuen Gemeinheit sammeln soll.

Der Kaiserliche Oberpostdirektor:

Geh. Oberpostsrath Hef.

Welche Kreise mit dieser Philippita getroffen werden sollen, ist völlig klar: der genannte Verband. Aber ebenso unzweifelhaft ist auch, daß dieser mit der anonymen Anfrage nichts zu thun hatte, ja sie nicht einmal billigte, wie der Gewährsmann der „Deutschen Postzeitung“, die die obige Verfügung publizirt, von der Karlsruher Verbandsleitung auf seine — wohlgehehrt, vor dem Erscheinen der Hef'schen Epistel vom 9. September — eingezogene Anfrage zum Bescheide erhielt. Herr Hef aber kann stolz sein in dem Bewußtsein, daß Wort: Rädel's für er zuerst dem amtlichen Sprachhage einverleibt

Wollent. Da jedoch jegliche Begründung hierfür fehlte, wurde die Berufung als unbegründet verworfen.

Neusefeld. Gemeinderathwahl. Den Arbeitern von Neusefeld und Gr. Varin zur Nachricht, daß die Wählerlisten für die Gemeinderathswahl vom 7. bis 20. Oktober beim Gemeindevorsteher, Herr Lampe in Gr. Varin, zur Einsicht öffentlich ausliegen. Wir fordern daher alle wahlberechtigten Arbeiter auf, die Einsicht der Wählerliste nicht zu versäumen. Auch sei darauf hingewiesen, daß die Steuerlisten vom 1. bis 14. Oktober ebendasselbst zur Einsicht ausliegen; etwaige Reklamationen gegen die Steuer sind bis zum 14. Oktober beim Gemeindevorsteher einzureichen. Nächstens findet auch eine Versammlung statt, in welcher die Gemeinderathwahl besprochen werden soll.

Hamburg. Witte August dieses Jahres verstarb die Tochter einer hiesigen wohlhabenden Familie. Die Leiche derselben ist jetzt in den Boberger Sandbergen bei Bergedorf gefunden worden. Die gerichtliche Sektion ergab tödtung durch frumde Hand. Aufsehend liegt ein Mauthord vor, denn sämtliche Beistand fehlen.

Hamburg. Vermischt werden drei Finkenwärder Fisch fahrende. Man befürchtet, daß sie im letzten Sturm untergegangen sind.

Hamburg. Weirich der Aeltere soll, wie hiesige Blätter melden, nicht verhaftet sein, sondern sich ins Ausland (Holland) geflüchtet haben.

Hamburg. Das Landgericht verurtheilte als Berufungsinstant die mit einer Sterbefasse verbundene militärische Kameradschaft von 1881, einen ausgeschlossenen sozialdemokratischen Gastwirth wieder als Mitglied aufzunehmen. In der Begründung heißt es, es könne eine entsprechende Handlungsweise, die laut Statuten den Ausschluß herbeiführen könne, in der Zugehörigkeit zu einer zwar radikalen, aber öffentlich anerkannten Partei nicht erblickt werden.

Hamburg. Weibliche Vertrauenspersonen der Polizei. Die bekannte Scandalaffäre in der Gertig'schen Badanstalt, welche sich zu einem Sensationsprozess verdichtete, gelangte Mittwoch unter Aufsicht der Öffentlichkeit zur Verhandlung. Angeklagt waren eine Badewärterin und zwei Massörinnen wegen Beihilfe zum versuchten Vergehen gegen § 218 Str.-Pr.-D., fünf Ehefrauen wegen versuchten Vergehens gegen denselben Paragraphen. Die ganze Untersuchung entsprang aus Mittheilungen, welche eine jener in mythischen Dunkel gehüllten „Vertrauenspersonen“ der Polizei, dem Vorsteher des Kommissariats VIII, Herrn

Kämpfe, gemacht hat. Ueber dieselbe bestimmte Aussagen zu machen, bezw. deren Namen zu nennen — es ist eine Frauensperson — weigerte der Kommissar sich, unter Berufung auf den § 53 Str.-Pr.-D. Dieser bestimmt, daß öffentliche Beamte über Umstände, auf welche sich ihre Pflicht zur Amtsdverschwiegenheit bezieht, als Zeugen nur mit Genehmigung ihrer vorgesetzten Behörde vernommen werden dürfen. Die Genehmigung darf nur versagt werden, wenn die Ablegung des Zeugnisses dem Wohl des Bundesstaates Nachtheil bereiten würden. Dagegen bekundete K., daß die namenlose Verichterstatterin in Hamburg lebe, und daß er für ihre Vertrauenswürdigkeit eintrete, sowie, daß die Verschweigung des Namens im Auftrage seiner Behörde geschehe. Den Besuch des Verteidigers Dr. Suse, den Frankfurter Prozess und die Person des Fiederling, der damaligen „Vertrauensperson“ des auch als Fenge erscheinenden Schymannes Willrich als Vergleichsbeispiel zur eventuellen Charakterisirung der anonymen Persönlichkeit heranzuziehen, wies K. erregt zurück, gab aber an, daß er vor dem Prozess Fiederlings Vorstrafen nicht gekannt habe und nie in dessen Wohnung gewesen sei. Die Angeklagten behaupteten, daß das fragliche Frauenzimmer sich in der Anstalt ordinär betragen und mit ihren reichen Mitteln geprahlt habe. Die Details der Verhandlung entziehen sich natürlich der öffentlichen Besprechung. Die ganze Beweisaufnahme erweckte unbestreitbar den Eindruck, daß man es mit einer ganz gewaltig aufgebauchten Sache zu thun hat, die bei genauer Betrachtung in sich zusammenfällt. Trotzdem glaubte der Staatsanwalt gegen die Wärterin 1 Jahr Gefängniß, gegen eine Massörin 18 Monate Buchthaus und gegen drei Frauen je zwei Monate Gefängniß, für die Uebrigen Freisprechung beantragen zu müssen. Dr. W. Friede als Verteidiger trat diesen Anträgen energisch entgegen. Seitens der Behörde sei auf ganz unerhörte Weise vorgegangen. Ein weiblicher Polizeipöbel sei jedenfalls eine Neuheit. Von dem ganzen Prozess gelte das Wort von dem freisinnigen Berg, der ein lächerliches Mäuschen gebiert. Noch schärfer kritisierte Dr. Suse das polizeiliche Ermittlungssystem, den Werth der geheimnißvollen Detektivs und den mangelhaften Aufbau der Anklage. In geschickter Weise zog Dr. Ekan die Frauenfrage heran und bedauerte, daß auf Grund veralteter und unhaltbarer Rechtsbestimmungen solche Fälle von Berufsrichtern, von Männern abgeurtheilt werden. Sämtliche Verteidiger beantragten kostenlose Freisprechung ihrer Klienten.

tinnen. Das Gericht verurtheilte jedoch die Badewärterin und eine Massörin zu je 9 Monaten, die Ehefrauen zu je 8 Wochen Gefängniß. Von den 9 Monaten gehen 4 Monate der erlittenen Untersuchungshaft ab. Eine Massörin und zwei Ehefrauen wurden freigesprochen.

Neueste Nachrichten.

Berlin. In der gestrigen Sitzung des Bundesrathes wurde dem Ausschuss-Antrage über die Resolutionen des Reichstages zu den Entwürfen eines Börsengesetzes und eines Börsenregisters die Zustimmung erteilt. — In parlamentarischen Kreisen verlautet, als Termin der Einberufung beider Häuser des Landtages sei die zweite Hälfte des November in Aussicht genommen.

Berlin. Die Konvertirung der 4prozentigen Reichsanleihe in 3 1/2prozentige Rentiens ist im Kronrath am Mittwoch endgültig beschloffen worden, nachdem der Reichskanzler die von ihm bisher geltend gemachten sozialpolitischen Bedenken mit Rücksicht auf die Lage des Geldmarktes und im Interesse der Förderung des Hypothekarkredits fallen gelassen hatte.

Angelommene und abgegangene Schiffe in Travemünde.

Angelommen:
Donnerstag, den 8. Oktober.
Vormittags.
11.30 Wilhelmine, Schöderik, von Frederikslund, 14 T.
Nachmittags.
12.20 D. Falke, Schack, von Neustadt, 1 St.
— August, Kohrbang, von Wismar, 1 T.
3.20 D. Aurora, Schölke, von Neustadt, 12 St.
D. Gauthjob, Rydell, von Stockholm, 53 St.
5.— Adoff, Ribberg, von Estarshamu, 21 T.
7.05 D. Wiborg, Karstedt, von Wiborg, 5 T.
11.15 D. Erion, Larsson, von Kopenhagen, 13 St.
Freitag, den 9. Oktober.
Vormittags.
5.15 D. Lübeck, Fultman, von Kopenhagen, 12 St.
5.20 D. Sudlusten, Dellgreen, von Starshamn, 1 T.
5.25 D. Inden, Lund, von Malmö, 16 St.
Abgegangen:
Donnerstag, den 8. Oktober.
Nachmittags.
12.10 D. Meta, Ehler, nach Fehmarn.
1.30 Ten unge Lods, Maden, nach Mariager.
D. Enigheden, Christensen, nach Naarby.
D. Elbe, Krollenberg, nach Peteraburg.
3.15 D. Best, Schult, nach Peteraburg.
6.10 D. Najaden, Müller, nach Kopenhagen.
Freitag, den 9. Oktober.
Vormittags.
7.45 D. Thor, Maden, nach Rastkow.
Wind und Wasserstand in Travemünde 8 Uhr B: SW.
mäßig — 6.35 m.

Wir ersuchen unsere Leser, diejenigen Geschäfte, welche im „Lübecker Volksbote“ inseriren, zu berücksichtigen und bei event. Einkäufen sich an erster Markt zu betheiligen.

Billig zu verkaufen:
Nace-Tauben
Kanarienvogel u. Weibchen, Koller-Stamm
bed. Käse, Droßelkäse
Gesangstaschen mit 9 Abtheilungen
Kaminchenstall
7-8 Meter Drahtgesteht.
An der Mauer 132.

Ein gut erhaltener Kinderwagen
billig zu verkaufen. Zu erfragen in der Exped.
Zu kaufen gesucht eine Drehmangel.
Näheres Effengrube 26.

Gesucht ein Laufbursche
für den ganzen Tag. Engelsgrube 72.
Gesucht ein kräftiges Laufmädchen
außer der Schulzeit.
Wilh. J. Müller, Klappenstraße 19.

Zu Weihnachten die 1. Etage an der Obertrave, mit schöner Aussicht auf die Ballanlagen, mit Wasserloket und Ausguss versehen. Mithre 150 Mark.
Effengrube 26.
Niederlagen bei hoher Provision gesucht
für echtes Holsteiner Landbrod.
Anmeldungen Pfaffenstraße 22.

Mit selbstangefertigten
Kajen, Blousen, Hemden, Unterzeugen,
Hosen und Westen für Arbeiter
empfehlte sich Frau Güldner, Engelsgrube 93

Bestes Flohmenschmalz
Pfd. 70 Pf. (garantirt rein),
2. Qualität nur 50 Pfg.
vorzüglich zum Braten.
Th. Storm, Königsstr. 98.

Finnl. Meierei-Butter, Pfd. 110 Pfg.
frische Eier, 5 Stück 30 Pfg.
Joh. Nagel, Engelsgrube 51.

Rasir-Salon.
Handlung von Cigarren etc. in be-
kannter Güte von
Carl Lüdecke, Arnimstr. 2d.

Hüte mit Arbeiter-
Controlmarke
empfehlte Genosse
A. Pohl, Lübeck, Marlesgrube 40

Empfehle dem geehrten Publikum meinen
Rasir- und Frisir-Galon
angenehmlich.
Wilh. Bruhn, Barbier und Friseur,
Meierstraße 28.

Anton Becker
Barbier und Friseur
No. 36 Fleischhauerstraße No. 36
hält sich dem geehrten Publikum bestens empfohlen.
Concurrenz und sauberste Bedienung.
Fetten und durchgewachsenen

Speck
in vorzüglicher Qualität empfiehlt
Th. Storm, Königsstr. 98.

Die Schweineschlachtereie
von
W. Strohheldt
73 Glockengießerstraße 73
empfehlte:

Frische Flohmen, Pfd. 55 Pf.
Schweinefleisch . . . Pfd. 50 Pf.
Karbonade . . . Pfd. 60 Pf.
Kopf und Bein . . . Pfd. 20 Pf.
Speck, fett u. mager Pfd. 55 Pf.
Fettes Kalbfleisch . Pfd. 50 Pf.
Nur hiesige Waare.

Berger Flohm-Hering,
ff. marinirte Heringe, St. 5 u. 10 Pf.,
prima Salzgurken,
Sensgurken,
Rothe Beeten,
Kronsbeeren
empfehlte
Ludwig Welcher, Langereihe 2 a.

Colosseum.
Morgen Sonntag:
Große freie

Tanz-Musik.
Eintritt 10 Pfg.
Anfang 4 Uhr. Ende 12 Uhr.
W. Dassler.

Central-Hallen

Club Fidelitas.
Sonntag den 11. October:
Gesellschafts-Abend
im Tivoli (Halle).
Anfang 6 Uhr. Damen frei.
Eingang Gewerkevereinsaal.
Der Vorstand.

Moisling und Umgegend.
Oeffentliche
Volks-Versammlung
am Sonnabend den 10. Octbr.,
Abends 8 1/2 Uhr,
im Lokale des Herrn Seeler.
Tages-Ordnung:
Staatsstreich und politischer Massenmord.
Referent: Th. Bartels, Lübeck.
Um zahlreiches Erscheinen erucht
Der Einberufer.

Auspielen (Zieh-Willard)
von fetten Gänsen u. Randsfleisch
am Sonntag den 11. October von 11
bis 1 Uhr Morgens und 4 bis 10 1/2
Uhr Nachmittags, wozu freundlichst einladet
G. Kähler,
Böttcherstraße 18.

Perkegeln u. Verschießen
von
fetten Gänsen, Karpfen u. Randsfleisch
am Sonntag den 11. October
in **Busch's Bier-Convent,**
Genierstraße 30.
Vorm. von 11-1 Uhr, Nachm. v. 4-10 1/2 Uhr.
Hierzu ladet ergebenst ein
C. Busch und C. Schöning.

Gustav Kähler's Bier-Halle
Böttcherstraße 18.
Jeden Sonnabend Abend von 6 Uhr an:
ff. Gaisbeine (Portion 30 Pf.)
sowie
Ausschank von ff. Hansabier
Seidel 15 Pfg.

Sonntag den 11. October:
Gr. Extra-Tanz
in beiden Sälen,
Entree frei. Johs. Dürkop.

Lehmann's Bierhalle
Untertrave 35.
Ausschank von ff. Actien-Lagerbier.
Guter Frühstück-, Mittag- u. Abendtisch
Prompte Bedienung. Billige Preise.

Circus Variété.
Täglich 1/2 8 Uhr:
Große Vorstellungen.
Sonntags:

Zwei große Vorstellungen, 4 u. 1/2 8 Uhr.
Wer Charles Noissée, Willy
Agoston u. i. Pepino und
den humorvollen Kalnberg nicht gesehen, hat
nichts gesehen. Da kam man wirklich lachen!
Dazu das Neuen-October-Programm.
Vorverkauf an den bekanntesten Stellen.

COLOSSEUM.
Freitag den 9. und Sonnabend
den 10. October, Abends 8 Uhr:
2
grosse Concerte
der
Banda municipale
di Pratola
(Abruzzen)
(circa 45 Musiker)
Dirigent: Cav. Maestro Lorenzo Pupilla
Billets im Vorverkauf bei **F. W. Kaibel**
und im „Colosseum“ 50 Pf., Kassenspreis 75 Pf.
W. Dassler.

Stadttheater in Lübeck.
Sonnabend den 10. October:
2. volkstümliche Vorstellung zu halben Preisen.
Romeo und Julia.
Anfang 7 Uhr.
Sonntag den 11. October:
3. Abthl.: Vita.
9. Abonnements-Vorstellung. Opernpreise.
Anfang 7 Uhr.
Marie, die Regimentstochter,
Komische Oper von Donizette.
Der Bajazzo.
Oper von Leoncavallo.

Jedermann braucht

beim Eintritt der kälteren Jahreszeit einen wärmeren Kleidungsgegenstand und sucht sich denselben so billig und so gut wie möglich zu beschaffen. Wir nicht

viel Geld

erhalten Sie bei uns einen modernen Paletot, Anzug oder Vellerinenmantel, sehr elegant und dauerhaft gearbeitet. Unsere Läger sind enorm groß und ist für jeden Geschmack vorgehen. Wir empfehlen:



5,25 Mr.

Elegante Herbst- und Winterpaletots

10, 15, 19, 25 bis 40 Mr.,

elegante Vellerinen- und Hohenzollerermäntel

15, 20, 30 bis 45 Mr.,

elegante Jackett-Anzüge in Cheviot, Diagonal und Kammgarne

12, 17, 25, 33 bis 42 Mr.,

elegante Rock- und Gehrock-Anzüge

20, 30, 31, 40 bis 48 Mr.

Vodenzoppen, warm gefüttert

5,25, 7, 8,50, 10,50 Mr.,

Jünglings- u. Knaben-Anzüge, Paletots und Vellerinenmäntel,

sowie

einzelne Jacketts, Westen und Beinkleider

enorm billig.

Gehr. Vandsburger, Lübeck

nur allein Holstenstraße 10 nur allein
Achten Sie gefl. genau auf unsere Firma.



Wir empfehlen unsere nur aus Hopfen, Malz, Gese und Tiefbrunnen-Wasser hergestellten

Biere in Flaschen

mit Patent- oder Siegel-Verschluss.

Die Vortheile des Siegel-Verschlusses sind:

Größte Reinlichkeit. Absolute Dichtigkeit. Bierversälschung unmöglich. Leichtes gefahrloses Öffnen. Hochachtungsvoll

Lübeck 1896.

Hansa-Brauerei.

Wollen Sie wirklich Geld sparen!

und dabei doch streng reell bedient sein, so wenden Sie sich beim Einkauf von fertigen

Herren- u. Knaben-Garderoben

an das neu eröffnete Special-Magazin 1. Rang

„Welthaus“

LÜBECK

erste Etage 33 Breitestraße 33 erste Etage

im Hause der „Bavaria“.

Grossartige Auswahl — Aufmerksamste Bedienung.
Billigste aber streng feste Preise.



Ihren reinigen. 1,50,
Federn einsehen. 1,50,
Uhrgläser 1. Qual. 0,30.

Aug. Büttner,
Uhrmacher,
Hüßstraße 32.

Speise-Butter

extra fett, kein Wassergehalt
Pfund 0,90—1,10 Mark
empfehlen

Th. Storm, Königstr. 98.

allein 25
Holstenstr. 25

Nicht
Holstenstraße 40, sondern
nur allein

25 Holstenstraße 25

Gefindet sich jetzt das

Special-Kauf-Geschäft

von

D. Wagner

und bitte ich bei Einkäufen meine verehrlichen Kunden und Kundinnen, sich nicht zu irren und sehr genau auf meine Firma zu achten.

Garnirte sowie ungarnte Damen- und Kinderhüte zu bekannt billigen Preisen.

Alle im Kauf- und Modeschach vorkommenden Artikel enorm billig.

D. Wagner

Holstenstraße

25.

Hermann Baade

54 Breitestraße Lübeck Breitestraße 54

Special-Geschäft

für

Herren- u. Knaben-Garderoben

in jeder Preislage.

Butter

findet bei fortwährend steigenden Preisen besten Ersatz in

Van den Bergh's Margarine

unübertroffen in Feinheit des Geschmacks, Fülle des Aromas und Fettgehalts.

Ueberall käuflich. Man verlange stets Van den Bergh's holländische Tafel-Margarine, auf der Ausstellung in Breslau (August 1896) in Anerkennung der Vorzüglichkeit der Qualität, wiederum mit der ersten Auszeichnung: Ehrenpreis der Stadt Breslau und goldenen Medaille prämiert.

Vertreter für Lübeck und Umgegend: **Johs. Klüssmann.**

Empfehle:

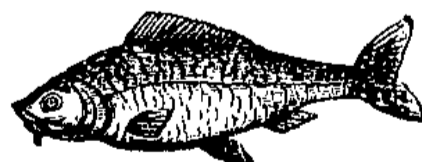
Unerfeinste Tafelbutter

à Pfd. 1,40 Mk.

Wirklich reinigmed. Hofbutter

à Pfd. 1,20 Mk.

Th. Storm, Königstr. 98.



Täglich frische
Selgoländer Austern,

frisch gekochte

Nordsee-Krabben

empfehlen

J. F. Jäger, Fischstraße 31.

Prima Füllfleisch, viele Flocken,
gekochte Mettwurst u. Kollfleisch

empfehlen bestens

R. Dieckvoss,
Obertrabe Nr. 12.

Geschäfts-Eröffnung.

Einem geehrten Publikum erlaube ich mir die ergebene Anzeige zu machen, daß ich mit dem heutigen Tage in der Vorstadt St. Gertrud, **Paulstrasse 11a**

eine **Colonial- u. Fettwarenhandlung**

eröffnet habe.

Indem ich um gütige Unterstützung meines Unternehmens höflichst bitte, zeichne

Hochachtungsvoll

Carl Schwang.

Dem geehrten Publikum die ergebene Mittheilung, daß ich mit dem heutigen Tage eine

Schlachterei und Wurstmacherei

eröffnet habe und bitte um geneigten Zuspruch.

Nur gute und frische Waare zusichernd, zeichne

Hochachtungsvoll

F. Westphal, Klappenstr. 20.

Zum 1. November empfehle meinen werthen

Kunden von Teutendorf, Travemünde und

Umgegend mein compl. Lager aller Arten

Fertiger Anzüge,

Schuhe und Stiefel

und bitte bei vorkommendem Bedarf bei mir vorzusprechen.

Hochachtungsvoll

R. Stinton

Teutendorf bei Travemünde.

Die Sittlichkeitsfrage

war das Thema, das Frau Clara Betkin in einer von Tausenden besuchten Volksversammlung in Berlin unlängst erörterte. Die Rednerin führte etwa Folgendes aus:

Auf dem bürgerlichen Frauentongress wurde geäußert, die wirtschaftliche Selbstständigkeit der Frau sei das beste Mittel, der Prostitution entgegenzuwirken. Diese Auffassung ist irrig. Auch die Ursache der Prostitution geht, wie die meisten anderen Uebelstände unserer Zeit, zurück auf das Vorhandensein von Arm und Reich. Die Unsitte hat ihren Charakter gewechselt, so wie die Gesellschaft des Privateigentums den ihren gewechselt hat. Die moderne Unsitte unterscheidet sich von der antiken so viel, wie sich der moderne Großbetrieb von der alten Naturalwirtschaft unterscheidet.

Das kolossale Anschwellen der Unsitte hat die bürgerliche Gesellschaft zur Gegenwehr gepeitscht, aber nicht der Sittlichkeit wegen, sondern weil die Begleiterscheinungen der Prostitution, besonders die Geschlechtskrankheiten, nicht bei den sich prostituirenden Proletariermädchen stehen bleiben, sondern hineinschlagen auch in die durch Staat und Geldsack dreimal geschützte bürgerliche Familie.

Die Prostitution ist heute eine ökonomische Frage, eine Brodfrage. Durch die wirtschaftlichen Verhältnisse wird eine Nachfrage nach Prostituirten geschaffen. Das Großkapital zerschmettert heute Tausende von Existenzen. Die wirtschaftlich Gefährdeten unterlassen die Eheschließung, weil ihr Einkommen nicht hinreicht oder zu unsicher ist, um den „standesgemäßen“ Unterhalt einer Familie zu gewähren, und auf das Niveau einer Proletarierfamilie wollen sie nicht herabsteigen. Ueberall nehmen die Eheschließungen ab, oder sie erfolgen doch erst in höheren Altern.

Diese Verhältnisse erzeugen aber eine Nachfrage nach Prostituirten, denn die Natur läßt sich nicht unterdrücken. Dazu kommt der Militarismus, der Tausende von jungen Männern im kräftigsten Alter abhält, eine Ehe zu schließen. Ebenso wie dies wirkt auf den Bedarf an Prostituirten das Zusammendrängen zahlreicher junger Leute im Dienste des Kapitals in den großen Städten. Dazu wird noch der Geschlechtstrieb der Männer durch Singeltangel, Ballets, Ausstellungsveranstaltungen krankhaft gereizt und ins Ungemessene gesteigert.

Ebenso wird auch das Angebot an Prostituirten durch wirtschaftliche Verhältnisse erzeugt. Bereits vor bald zehn Jahren wurde im Reichstag konstatiert, daß Tausende von Mäherinnen sich prostituieren müssen, um leben zu können. Das wurde seitdem von den Fabrikinspektoren für Posen, Erfurt, Düsseldorf, Berlin u. s. w. bestätigt. Aber die bürgerliche Gesellschaft und Gesetzgebung hat den Schlaf der guten Verdaunung geschlafen, und erst als sich die Berliner Mäherinnen dieses Jahr des Spruches „selbst ist der Mann“ erinnerten und dachten, „selbst ist auch die Frau!“ da gedachte man auch wieder der Thatsache, daß unzählige Arbeiterinnen aus Noth zur Prostitution gezwungen werden.

Hier sehen wir, wie falsch es ist, daß die Selbststän-

digkeit der Frau die Unsitte aus der Welt schaffen soll. Ganze Industriezweige sind auf die Prostitution zugeschnitten und verdanken dem Umstand ihrer Blüthe, daß ihre Arbeiterinnen in der Prostitution einen Nebenwerb suchen, um den ungenügenden Lohn zu ergänzen. Hierher gehört z. B. ein großer Theil der Berliner Konfektion. Und diese Prostituirung von Arbeiterinnen wird als ganz selbstverständlich betrachtet.

Auf dem Kongress wurde gesagt, auch die bessere Erziehung der Mädchen könne der Unsitte entgegenwirken. Welche Erziehung wird aber der Arbeiterin zu Theil? Vater und Mutter sind vielleicht von Morgens bis Abends in der Fabrik, das Schicksal der Mädchen dem Zufall überlassend. Das Schlafgängerwesen wirkt entsetzlich; Alles wirkt beim Proletariermädchen in dieser Richtung, die Wohnung, die Umgebung, die Noth, die Verführung. — Das junge Mädchen aus „guter Familie“ wird dagegen von Jugend auf gehütet und bewahrt, um ihm, wenn auch nicht die Jungfräulichkeit der Seele, so doch die des Körpers zu bewahren, weil es nur dadurch für den bürgerlichen Heirathsmarkt abfahrsfähig bleibt. Filt die Fehltritte aber, die trotz der guten Erziehung auch in diesen Kreisen sehr häufig vorkommen, wird in jeder Nummer der bürgerlichen Zeitungen „Noth und Hilfe in diskreten Frauenangelegenheiten“ angepriesen. Die Damen der Bourgeoisie können sich auf diese Weise aus der Klemme ziehen, während die Proletarierin im gleichen Falle in die Prostitution gestoßen wird.

Die Rednerin geistelte sodann die Bestrebungen des Frauenkongresses, die Unsitte durch gesetzliches Verbot und durch Petitionen an den Kaiser aus der Welt zu schaffen. Die Unsitte beruhe auf der wirtschaftlichen Struktur der Gesellschaft. Nur aus einer gesunden Wurzel wird eine gesunde Sittlichkeit emporblühen. Wir erwarten aus dem Wirken der Bourgeoisie für uns nur sehr wenig. Das Volk kann nur selbst sein eigener Heiland sein. So lange es eine wirtschaftliche Knechtung des Proletariats giebt, bleibt auch die sittliche Knechtung. Von der bürgerlichen Gesellschaft der Waareproduktion ist die Prostitution, die die Liebe zu einer Waare macht, ungetrennlich. Durch den Ausstoß der bürgerlichen Gesellschaft muß erst der Strom der sozialen Umwälzung geleitet werden, dann werden wir auch eine sittliche Gesellschaft bekommen.

Soziales und Partei-Leben.

Die Breslauer Genossen haben in einer Versammlung beschlossen, für die Stadtverordnetenwahlen eigene Kandidaten aufzustellen. Ein Kompromiß mit den Freisinnigen oder den anderen Parteien wurde grundsätzlich abgelehnt.

Die Münchener Parteigenossen beschlossen, sich an der Gemeinderathswahl mit einer durchaus selbstständigen Liste zu betheiligen.

Eisenbahnerbewegung in Magdeburg. Die lange gewünschte und auch so sehr nöthige Aufbesserung der Löhne der Eisenbahnarbeiter ist nun doch gekommen, leider in einem ganz anderen Sinne, als es von der von circa 1300 Personen unterschriebenen Petition gewünscht war.

Diese Petition bat um eine allgemeine und gleichmäßige Aufbesserung eines jeden Arbeiters. Wie dieses gehandhabt ist, darüber herrscht allgemeine Erbitterung. Arbeiter, welche 12—15 Jahre und darüber im Dienst sind, erhielten 10 Pfennig, sage und schreibe zehn Pf. pro Tag. Ob dieses eine Aufbesserung oder ein Almosen ist, darüber läßt sich viel sagen. Die königliche Eisenbahndirektion wolle die Angelegenheit nochmals in die Hand nehmen und dieselbe so regeln, daß den Wünschen der Petition Rechnung getragen und auch jedem Arbeiter eine gleiche Aufbesserung zu Theil wird, damit nicht dadurch Hoß, Neid und Unzufriedenheit noch ferner gefördert werden.

Eine Konferenz der norddeutschen Zahlstellen des Verbandes der Fabrik-, Land-, Hülfсарbeiter und Arbeiterinnen Deutschlands tagte am Sonntag, 4. Oktober d. J. im Lokale des Herrn Fick, Rosenstraße 37, Hamburg. Die Tagesordnung lautete: 1) Wahl einer Monatsprüfungs-Kommission. 2) Wahl eines Bureau's. 3) Bericht und Abrechnung der Agitations-Kommission. 4) Agitationen. 5) Stellungnahme zu statistischen Erhebungen. 6) Innere Verbandsangelegenheiten.

Die Präsenzliste ergab die Anwesenheit von 34 Delegirten, welche 26 Zahlstellen und die Harburger Einzelmitglieder vertreten; hinzu kommen die drei Mitglieder der Agitations-Kommission.

Den Bericht der Kommission erstattete Hüßmeier. Derselbe ergab, daß die auf Grund des vorjährigen Konferenzbeschlusses gewählte Kommission sehr lässig gearbeitet hat. Das Mitglied Schmidt hat sich um das ihm anvertraute Ehrenamt überhaupt nicht gekümmert, der Obmann Müller hat Anfangs weisheitsvolle Pläne in Angriff genommen, ohne greifbare Resultate zu erzielen, und ist schließlich nach Amerika gegangen, die ganzen Geschäfte in größter Verfahrtheit zurücklassend. Erzielt ist in Mecklenburg — nicht in Schleswig-Holstein wenig, und zwar zumeist ohne Zuthun der Kommission. Der Kassirer ist dem gegenüber machtlos gewesen. In Dödenhuden ist eine neue Zahlstelle gegründet, die Flensburger Lokalorganisation ist mit ansehnlicher Mitgliederzahl zum Zentralverband übergetreten, dagegen hat in Kiel bisher kein fester Fuß gefaßt werden können. Die jetzigen Mitglieder der Kommission sind erst seit kurzer Zeit thätig. Sie verwahren sich dagegen, daß ihnen irgend ein Vorwurf gemacht werden könne, ebenso wie sie den der Zahlstelle Hamburg gemachten Vorwurf ungenügender Aufmerksamkeit zurückweisen. — Die Abrechnung des Kassirers ergiebt bei einer Einnahme von Mk. 205 und einer Ausgabe von Mk. 126,24 einen Kassenbestand von Mk. 78,76.

Eine sehr lebhaft und lange Debatte entspann sich über den Punkt 4: Agitationen. In dem einleitenden Referate entwickelte Hüßmeier ein Programm für die zukünftige Regelung der Agitation, in welchem besonders die Bearbeitung der bedeutendsten Städte Mecklenburgs und der am jenseitigen Elbufer belegenen kleineren Städte ins Auge gefaßt wurde. Ueber die Art der Agitation beziehungsweise die mit der Leitung derselben zu betrauten Personen entstand eine starke Meinungsverschiedenheit zwischen Rask Fimsbüttel einerseits und Hüßmeier und Greiß-Hamburg andererseits.

Mit dem Brandmal.

Roman von Gebhard Schäpler-Perasini.

(43. Fortsetzung.)

(Nachdruck verboten.)

„D, wach ein niederer erbärmlicher Betrug ist es, welchen man an mir verübte!“ schrie er plötzlich auf, Fluch über Alle, welche ihre Hand dabei im Spiele hatten —“

„Schweige!“ rief ihm Robert todtenbleich zu. „Du weißt noch nicht Alles. Du fluchst Deinem eigenen Vater.“

Unverständlich blickte ihn Heimen an.

„Was hat mein Vater damit zu thun? Komme er denn wissen —“

„Ja! Da Du uns beschuldigst und verwünschst, kann ich Dir es ja sagen: Dein Vater wußte um den Sachverhalt und er gerade fand den Ausweg, eine Verbindung seines Sohnes mit Renate, der Tochter jenes unglücklichen Mannes, welchen er indirekt ins Verderben stürzte.“

„Ich begreife nichts — meine Gedanken kreisen wie toll durcheinander. Was that mein Vater?“

Robert wiederholte, was er in der Nacht von der Mutter erfahren.

Hans von Heimen liegt im Fauteuil, beide Hände vor das Gesicht geschlagen.

Er unterbricht den Andern nicht. Aus seinem Mund fliegt röchelnder Athem und über seinen Körper läuft von Zeit zu Zeit ein Frösteln.

Welche Bilder entrollen sich plötzlich vor seinem geistigen Auge.

Alles düster und unheimlich!

Da wartet der eigene Vater auf den Feind, von dem er weiß, daß er kommt, um noch einen Mord zu begehen.

Und als Ausweg — verbindet er beide Familien! D Schmach, o Schande!

Nie mehr kann er vor seinen König treten, nie mehr den Blick erheben, und beim Anblick seines Weibes steigt die ganze Vergangenheit empor.

Seine Zukunft, seine Liebe, sein Leben — Alles verloren. Selbst das Andenken an seinen Vater.

Robert hat geendet.

Mit Aufbietung aller Mittel versucht er, dem verzweifelten Mann Vernunft zu predigen; er fleht ihn an, sich in das Unvermeidliche zu fügen, eine erträgliche Situation zu schaffen.

Vergebens!

Der Assessor hört auf nichts.

„Was also soll geschehen?“ fragte bestimmt Robert vor dem Gehen.

„Ich erwarte noch den Brief meines Vaters, dem ich das Vorgefallene schrieb. Nach dieser Antwort treffe ich meine Entscheidung,“ antwortete mit starrem Blick Hans.

„Und meine Schwester? Wünschst Du eine Trennung Eurer Ehe?“

Unwillkürlich machte der Assessor eine abwehrende Handbewegung.

„Soll sie in Dein Haus zurückkommen?“

„Nein,“ ringt es sich schwer aus der Brust des Assessors. „Sie ist ja bei der Mutter und ich möchte für's Erste allein sein.“

„Wie Du willst!“

Kalt verabschiedet sich Robert.

Er empfindet es, daß sie sich niemals recht verstehen werden.

Den Andern wirst ein plötzlich verlorenes Ideal zu Boden, raubt ihm die Vernunft, Robert aber empfindet nur Erbarmen, Mitleid, er nimmt das erschütternde Drama des Lebens einzig, wie es zu nehmen ist.

Mit Spannung erwartet man ihn zu Hause, wo seine Nachricht, daß sich der Schwager allem Mitleid schroff verschließe, nicht wenig Bestürzung hervorruft.

Renate bleibt im Hause der Mutter.

Drei Tage vergehen, ohne daß Weibold sein Hotel verlassen hätte.

Dies geschah mit Absicht, er wartete das Eintreffen der Drahtnachrichten ab, welche Auskunft über seine Stellung in New-York geben sollten.

Mit bangem Herzen denkt er an seine Frau und die Kinder, doch wagt er es nicht, in jenen Kreis zu treten, ehe nicht der Regierungs-Assessor gesprochen hat.

Dies kann nicht mehr lange währen.

Eine fluchtartige Abreise würde nur Schaden. So bleibt Weibold den Seinigen wenigstens nahe, kann helfend beispriegen, wenn dies Noth thut.

In qualenden Gedanken verbringt er die Zeit.

Von Frau Anna gelangt ebenfalls keine Nachricht an ihn, obwohl Robert mehrmals seiner Mutter gegenüber den Wunsch äußerte, Weibold, seinen Vater, im Hotel aufzusuchen.

Auch die Mutter will unter allen Umständen erst auf die Verfügungen von dem alten Herrn von Heimen warten, welcher heute, so wie einstmals, einen Ausweg schaffen wird.

Mit feberheißen Schläfen und brennendem Blick starrt Renate vor sich hin.

Die Worte der Mutter schlagen wohl an ihr Ohr, doch in ihrem Jammer faßt sie kaum mehr deren Bedeutung.

Wengstlich horcht sie auf jedes Geräusch, das im Korridor oder auf der Treppe entsteht.

Aber Stunde um Stunde vergeht, Hans kommt nicht, um sich seine Renate zu holen. Er findet sich nicht in die Verhältnisse, welche unmöglich zu ändern sind.

Robert hat, im Gegensatz zu den Frauen, keine Klage

In der nächstfolgenden Diskussion berichteten Hamann-
Ziehor, Wedders-Lübeck, Göttsche-Langensfelde, Hinfche-
Lägerdorf u. a. m. über die Art, wie in der Provinz
die Agitation betrieben wird bzw. für die Folge betrieben
werden soll. Das Resultat der mehrstündigen Verhand-
lung ergiebt sich aus folgenden zur Annahme gelangten
Resolutionen:

1) Antrag Roscher-Worby: Die Agitations-Kommission
hat fortzubestehen. Pläne bezüglich der Gründung und
des Wirkungskreises neuer Bezirksstellen haben die bethei-
ligten Bezirksstellen der Agitations-Kommission sofort mit-
zutheilen.

2) Antrag Rasch-Weinbittel: Die Wahl der Agi-
tations-Kommission hat in einer kombinierten Versammlung
sämtlicher Bezirksstellen Hamburgs stattzufinden.

3) Antrag Martens-Hamburg: Um die Agitation für
den Verband der Fabrik-, Land-, Hilfsarbeiter und Ar-
beiterinnen im Norden Deutschlands planmäßig zu ge-
stalten, setzt die Konferenz eine fünfgliedrige Kommission
ein. Dieselbe hat die Aufgabe, dort, wo noch keine Bezirks-
stellen vorhanden sind, den Versuch zu machen, solche zu
gründen. Zur Deckung der der Kommission erwachsenden
Agitationsunkosten haben die Bezirksstellen einen ihrer
Stärke entsprechenden Jahresbeitrag an die Kommission
abzuführen.

Die Entschädigung der Kommissionsmitglieder wurde
auf 3 Mt. festgelegt.

Bei Punkt 5 erläuterte Hülfmeister den Nutzen einer
gründlichen statistischen Aufnahme innerhalb des Ver-
bandes; von anderer Seite wird das im „Proletarier“
entworfene Formular als viel zu weitgehend und un-
praktisch bezeichnet, während Martens-Hamburg sich aus
finanziellen Gründen überhaupt gegen die statistische Auf-
nahme erklärte. Beschlossen wurde, die Aufnahme zu ver-
anlassen. Die Kommission hat das Formular zu ent-
werfen und das eingehende Material zu bearbeiten.

Unter „Innere Verbandsangelegenheiten“ schildert Frt.
Abraham-Lübeck die der Agitation in Lübeck erwachsenden
Schwierigkeiten, namentlich die mannigfaltigen Versuche
des Unternehmertums, dem harmonie-unseligen Indiffe-
rentismus Vorschub zu leisten. Engelbrechtsen-Flensburg
verweist auf den Streik der Flensburger Werkarbeiter
und bittet um Unterstützung desselben, zumal auch der
Hilfsarbeiter-Verband dabei engagiert sei. Von verschiede-
nen Seiten wurde zu lebhafterer Agitation unter den
Frauen ermahnt.

Als Ort der nächsten Konferenz wurde Lübeck bestimmt.
Nach einem kräftigen Appell an die Delegirten schloß
der Vorsitzende die Konferenz mit einem dreifachen Hoch auf
die zukünftige Agitation und die Internationalität der
Arbeiterbewegung.

Aus Nah und Fern.

Beuthen OS. Die Verzweiflungs-That eines Vaters. Ein erschütterndes Bild menschlichen Elends entrollte die letzte Schwurgerichtsverhandlung. Auf der Anklagebank befand sich, nach der „Breslauer Morgenzeitung“, der bisher unbescholtene 46 Jahre alte Grubenschlepper Jakob Brzesinski, welcher beschuldigt und geständig war, am 19. August d. J. seine achtsjährige Tochter Walska in der Przemsa unweit Myslowitz ertränkt zu haben. Die Leidensgeschichte dieses Mannes fällt im Wesentlichen mit der Geschichte des Verbrechens zusammen. Vor etwa neun Jahren befand er sich in verhältnismäßig guter Situation. Er besaß ein Vermögen von 600 Mark und hatte gute, anscheinend dauernde Arbeit. Unter diesen Umständen glaube er sich ohne Sorgen einen eigenen Hausstand gründen zu dürfen und

verheiratete sich im Jahre 1887 mit einem braven, aber armen Mädchen. Die Ehe war im Ganzen eine glückliche, wenn auch trübe Zeiten in ihr nicht ausblieben, aber sie bestand nicht lange, und das äußere Schicksal des Mannes gestaltete sich bald recht traurig. Seine Frau hatte ihm zwei Kinder geboren; das jüngste starb jedoch schon 1891 im Alter von zwei Jahren, und nach wenigen Wochen folgte ihm die Mutter, die lange schon gekrankelt hatte, ins Grab nach. Der Vater blieb mit dem damals dreijährigen kleinen Walska allein zurück. Vom seinem Vermögen war schon damals nichts mehr übrig. Einen Theil hatte die Einrichtung des Hausstandes verschlungen, dann war Brzesinski in Folge eines Unfalles ein halbes Jahr arbeitsunfähig gewesen und der Rest war für die Pflege der kranken Frau und für ihr und ihres Kindes Begräbniß draufgegangen. Aber die Arbeitsverhältnisse waren damals gerade in Pommern sehr günstig, und so konnte der Wittwer immer noch ohne Sorgen in die Zukunft schauen. Er ging über die Grenze und verdiente drüben so viel, daß er im Stande war, sein kleines Mädchen daheim in Pension zu geben. Anfangs hatte es seine Mutter in Pflege genommen, als aber die alte Frau starb, kam es zu fremden Leuten, bei denen es oft recht schlecht gehalten, und, während die Pflegeeltern in Arbeit waren, allein eingesperrt wurde. Seinen letzten Pflegeeltern entließ die Kleine, um ihrem Vater, der sie kurz vorher besucht hatte, heimlich zu folgen. Sie kam glücklich über die Grenze und langte bei ihm in Dobrowa Gora an, wo sie auch eine Zeit lang ohne besondere Obhut in seiner Wohnung verblieb. Dann brach das Unglück über Vater und Kind herein. Er verlor ohne eigene Schuld seine Arbeit und konnte in dortiger Gegend keine neue finden, so daß er genöthigt war, am 16. August d. J. rath und mittellos mit dem Kinde aufs Gerathewohl in die Welt hinauszugehen. Schweren Herzens kehrte er zunächst in die Heimath zurück und begab sich am 18. August nach Brzesinska, um sich bei der dortigen Polizeibehörde Pässe für sich und die Kleine zu besorgen, weil er hoffte, in einer anderen Gegend Polens Arbeit zu finden. Er erhielt aber nur einen Halbpass für seine Person, und es wurde ihm eröffnet, daß er das Kind darauf nicht mitnehmen dürfte. Als dann noch ein Versuch, die Kleine heimlich nach Polen einzuschmuggeln, mißlang, da packte ihn die Verzweiflung. Ohne Geld in der Tasche, wie er war, konnte er bei keiner Familie anknöpfen, um das hilflose kleine Wesen in Pflege zu geben, und alle anderen Auswege schienen ihm verschlossen, denn auch die Gasse der Grenze war für ihn nirgends Arbeit zu finden. In dieser Bedrängniß fasste er den verzweifeltsten Entschluß, den er am folgenden Tage ausgeführt hat. Er meinte, es sei minder grausam, die Existenz des Kindes mit einem Schläge zu vernichten, als es dem sicheren Elend, dem Hunger und der Obdachlosigkeit neben sich entgegenzuschleppen. So führte er es Nachmittags hinaus an die Przemsa, wo er unweit des Dreikaiserhügels im Gebüsch mehrere Stunden mit ihm rastete. Er wartete bis es dunkel wurde, denn es graute ihm davor, in die angstvollen Augen des Kindes schauen zu müssen, während er die nach seiner Meinung unvermeidliche That verübte. Als es völlig finster um ihn war, packte er plötzlich die Kleine um den Leib und warf sie kopfüber ins Wasser. Einen Laut des Schreckens ob der rauhen Berührung war das letzte Lebenszeichen seines Kindes, dann sank der Körper unbeweglich im Wasser unter, blieb aber an der Stelle an einem Weidenbusch hängen. Er wollte sich entfernen und ihn dort zurück lassen, brachte es aber nicht über's Herz, sondern zog ihn heraus und bettete ihn sanft auf den Uferstrand. Dann

„Geschick!“ stöhnt er rauh. „Nein, ich kann nicht ver-
geben — nie vergessen.“

Starr den Blick in's Leere gerichtet, schaut er lange vor sich hin, dann, mit einem kurzen Aufschrei, schlägt er die Hände vor die Stirn.

Nichts regt sich in dem Zimmer.

Draußen sinkt eben der Sonnenball hinunter. Die ersten Schatten fallen durch das Fenster. Dunkler wird es.

Plötzlich fährt der Assessor vom Stuhl auf.

Er drückt auf die Glocke. Eine Dienerin tritt ein.

„Richt!“ befiehlt Hans.

In einer Minute ist das Zimmer mäßig erleuchtet.

„Marianne — wann wurde dieser Brief abgegeben?“

„Heute Vormittag, Herr Assessor!“ antwortet das Mädchen bekommen. „Ich hätte ihn ja nach dem Amt geschickt, aber ich hoffte, Sie kämen wie sonst, zu Mittag.“

„Ganz gut.“

Er hatte sich planlos umhergetrieben, statt heim zu kehren, wo ihn leere Räume und ein unbefetzter Platz am Tisch erwarten.

„Mein Vater trifft möglicher Weise bald ein,“ sagte er zu der Dienerin, „richten Sie die Empfangszimmer dazu her.“ — Das Mädchen geht.

„Ich aber, Vater,“ murmelt der Assessor, „ich will Dich nicht erwarten.“

Er setzt sich abermals nieder. Rasch gleitet die Feder über das Papier, welches er kowertiert und der Dienerin übergiebt.

(Fortsetzung folgt.)

Litterarisches.

Wovon lebst Du? Von Simon Dykstein. Mit einem

lächte er schlingend den starren Mund und wankte davon, ohne zu wissen, was er nun beginnen sollte. Die Selbstentscheidung über sein Schicksal wurde ihm erspart, denn schon am zweiten Tage nach der unseligen That fand man die kleine Leiche, und da der Verdacht gleich auf ihn sich lenkte, wurde er ohne Säumen verhaftet. Sein vor dem Schwurgericht mit gebrochener Stimme abgelegtes Geständniß erregte bei allen Hörern das aufrichtigste Mitgefühl mit dem Manne, den das materielle Unglück zum Verbrecher gemacht hatte. Der Staatsanwalt erhielt auf Grund der Beweisaufnahme die auf Mord lautende Anklage aufrecht; die Geschworenen dagegen folgten der Auffassung des Verteidigers, Rechtsanwalts Freudenberg, und sprachen den Angeklagten nur der vorläufigen, aber ohne Ueberlegung ausgeführten Tödtung schuldig. Das Urtheil des Gerichtshofes lautete auf eine Zuchthausstrafe von zehn Jahren und Verlust der bürgerlichen Ehrenrechte auf gleiche Dauer.

Chronik der Majestätsbeleidigungs-Prozesse. Wegen angeklagt Majestätsbeleidigung wurden in Magdeburg die Nummern 229 und 230 der „Volkstimme“ beschlagnahmt. Das Vergehen soll durch Artikel begangen sein, die die „Volkstimme“ über die Vergnadigung des Fabrikanten Beckmann in Bockholt und über die Jagd in Lehlingen und in der Kolbiger Haide gebracht hat. — Wegen Majestätsbeleidigung wurde in Bremen ein Arbeiter in Haft genommen, der von seiner eigenen Ehefrau denunziert wurde, nach deren Aussage er in ihrer alleinigen Gegenwart sich der That schuldig gemacht hat.

Ein furchtbares Verbrechen ist am Montag Abend in Posen verübt worden. Die in der Schützenstr. 32 im 3. Stock wohnende separirte Frau des Bäckergehilfen Bruschowski schnitt nach der „Pos. Blg.“ aus bisher nicht festgestellten Gründen ihren beiden Kindern die Pulse durch, sodaß bei ihnen der Tod sofort eintrat, dem dritten Kinde brachte die Mutter ebenfalls schwere Verletzungen bei. Sodann schnitt sich die Frau, nachdem sie ihren Hausrath in Brand gesteckt hatte, die Pulsadern an beiden Händen auf. Durch den Brandgeruch wurden die Hausbewohner aufmerksam, sie brachen die Thüre zur Wohnung auf und entdeckten so die That. Polizei mit Krankenwagen, sowie Feuerwehr waren sofort zur Stelle und wurde die schwer verletzte Frau mit ihrem dritten Kinde, welches auch furchtbare Brandwunden erlitten hatte, nach dem städtischen Krankenhaus überführt. Die Kinder standen im Alter von 4 bis 6 Jahren.

Ein Richter, der bewußt die Gesetze verletzt! Wegen Herausforderung zum Zweikampf hatte sich dieser Tage der Amtsrichter Kraner in Döbeln vor der ersten Strafkammer des Landgerichts Freiburg i. S. zu verantworten. Er wurde zu fünf Tagen Festungshaft verurtheilt. Gegen den gleichzeitig angeklagten Bezirksassessor Demmering, der als Ueberbringer der betreffenden Herausforderung betheiligert war, wurde auf einen Tag Festungshaft erkannt. — Und das nennt sich „Hüter der Ordnung“! Wer laßt da nicht!

Mainz. Ein Soldat vom Infanterie-Regiment 117 wurde zu drei Monaten Festungshaft verurtheilt, weil er die von einem seiner Kameraden geplante und ihm zur Kenntniß gekommene Desertion nicht zur Anzeige gebracht hatte.

Deserteur aus Hunger. Aus Lemberg (Galicien) wird der „Magdeburger Zeitung“ wie folgt berichtet: Die Polizei hielt einen russischen Deserteur mit Namen Schipomalow an, welcher auf Befragen angab, der Grund seiner Defertation seien Hunger und Mißhandlungen, sowie die Nichtausbezahlung seines Soldes. Er behauptet, viele russische Soldaten desertirten aus denselben Gründen.

Nachwort von Georg Plechanow. Berlin S., Verlag von Hans Baake. 32 Seiten. Preis 10 Pf.

Das Wesen der kapitalistischen Ausbeutung dem unangefährten Arbeiter, an den die sozialistische Agitation bisher noch nicht intensiv herangeht, ist, begreiflich zu machen, ist die Absicht des vorliegenden Schriftchens. Wovon lebst Du? fragt es den Leser und beantwortet die Frage, indem es zunächst die naive Anschauung, daß jeder von seiner Hände Arbeit lebt, klar und einleuchtend widerlegt. Hieran schließt sich in einfacher, auch dem Unwissendsten verständlicher Darlegung eine Erklärung des Mehrwerts, den die Kapitalistenklasse sich aneignet, weil sie im Besitz der Produktionsmittel ist. Und nun wird in freuzigen Worten die wirtschaftliche Knechtschaft in Stadt und Land geschildert. Vor Allem aber wird gezeigt, daß die Ausbeutung des Menschen durch den Menschen durch die Thatfache der Trennung der Produktionsmittel von den Produzenten unauf löslich mit der jetzigen Gesellschaft verknüpft ist, und daß ein Ende nur möglich ist, wenn jene Grundlage durch die Arbeiter geändert wird. Die Befreiung kann nur das Werk der organisirten Arbeiter sein, und das Schriftchen schließt mit der Aufforderung an diese, sich zu vereinigen. „Nur in der Vereinigung liegt das Heil, nur aus der Vereinigung kann uns Befreiung kommen.“ Der von G. Plechanow herrührende Anhang widerlegt den alten Einwand gegen die Werththeorie von dem faulen und ungeschickten Arbeiter, dessen Produkte auch größeren Werth haben müßten durch die Verbeutlichung des Begriffs der „gesellschaftlich notwendigen Arbeitszeit“.

Die Broschüre spricht in klarem, eindringlichem Tone, sie hält sich in ihrer Beweisführung frei von irgendwelcher Rührtheiligkeit, verliert sich aber auch nie in die bombastische Phrasen. Jedes überflüssige Fremdwort ist vermieden.

Der Wunsch, neue Agitationsbroschüren zu erhalten, die aber so gut wie die alten sein müssen, ist in unserer Partei weit verbreitet. Diese hat in ihrer Reform unseren russischen Genossen die besten Dienste bei ihrer Agitation unter den unangefährten Massen geleistet. In ihrer Uebertragung ins Deutsche unter Anpassung an unsere Verhältnisse verdient sie vor Allem die Aufmerksamkeit derjenigen Genossen, die sich die Agitation unter dem uns noch fernstehenden Stadt- und Landproletariat angelegen sein lassen.

Der Verlag erklärt sich daher bereit, den Vertrauensleuten unserer Partei, sowie den Mitgliedern unserer Agitationskommissionen ein Exemplar dieser Agitationsbroschüre auf Wunsch gratis und portofrei zuzusenden.